

Erich Demetz: Der Vater des Grödner Ski-Weltcups



In seinem Anstich in Lajen hat Erich Demetz einen Leserraum. Im Regal stehen viele russische Bücher. Er hat sie alle gelesen. Russisch ist nur eine von sechs Sprachen, die dieser Mann von Welt in Wort und Schrift beherrscht. Ohne Erich Demetz würde es den Skiweltcup in Gröden nicht geben.

Am 10. April 2008 wird Erich Demetz 70 Jahre alt. Es waren 70 sehr bewegte Jahre. Sie haben auf dem Bauernhof seiner Großeltern in Wolkenstein begonnen. Vielleicht hätte er sie als Bauer verbracht, doch sein Vater wollte nicht Landwirt werden, hat als ältester Sohn auf die Übernahme des Hofes verzichtet und arbeitete lieber bei der Eisenbahn. Wann er erstmals auf Skiern stand, das weiß Erich Demetz nicht mehr so genau. Auf jeden Fall sehr früh, denn in Wolkenstein hatte man den Schnee im Winter vor der Haustür. Und der Skisport blieb fortan und bis heute ein Mittelpunkt seines Lebens.

Er wurde zu einer Tante nach Innsbruck geschickt, um dort die Hauptschule zu absolvieren. Als er wieder daheim war, besuchte er die Kunstschule in Gröden. Die gab es damals schon, ein Diplom allerdings

Erich Demetz im Porträt

Erich Demetz ist am 10. April 1938 in Wolkenstein geboren und hatte fünf Geschwister. Er besuchte die Kunstschule in Gröden und ging danach als Skirennläufer zur Polizeisportgruppe. 1963 wurde er Präsident des Skiclubs Gröden. 1964 heiratete er Luisa Morgan, mit der er zwei Kinder hat, Stefania und Thomas. Er war die treibende Kraft der Grödner Bewerbung für die alpine Ski-WM 1970 und danach lange Zeit OK-Chef der Grödner Weltcuprennen. Demetz bekleidete eine ganze Reihe wichtiger Ämter in nationalen und internationalen Sportgremien. Seit 1986 ist er Präsident des Weltcup-Komitees beim Internationalen Skiverband FIS. Er trug auch wesentlich dazu bei, dass Südtirol die Sportautonomie zugestanden wurde. Demetz ist „Cavaliere della Repubblica“, er hat den höchsten Orden des Nationalen Olympischen Komitees CONI (Stella d'Oro) erhalten, er ist Träger des Verdienstkreuzes des Landes Tirol und Ehrenbürger von Wolkenstein.



Das ist der Abfahrer Erich Demetz bei einem nationalen Qualifikationsrennen am Abetone.

noch nicht. Demetz bestritt Skirennen, machte die Skilehrerprüfung und kam mit 20 Jahren zur Sportgruppe der Polizei. Dort blieb er drei Jahre lang als Skirennläufer. Demetz („Ich war kein

„Ich sagte zu meiner Frau: Wenn du gestattest, werde ich mir eine Auszeit nehmen.“

Erich Demetz nach der WM 1970

überragendes Talent“) hat einige nationale Abfahrten gewonnen und startete bei FIS-B-Rennen. Das entspricht dem heutigen Europacup. Er war dort meistens zwischen den Rängen 10 und 20 klassiert. Er nutzte diese Jahre auch, um den Führerschein zu machen und als Autodidakt englisch und französisch zu lernen. 1961 hat er mit dem Rennsport aufgehört.

In Wolkenstein hat ihm die Mutter von Alex Giorgi, der in den späten 70-er- und frühen 80-er-Jahren ein guter Weltcupläufer war, angeboten, ein Sportgeschäft zu übernehmen. Er nahm das Angebot an. Es war der Beginn einer erfolgreichen Karriere als Unternehmer. „Man konnte damals gutes Geld verdienen und ich hatte bald schon drei Geschäfte und ein Hotel und habe Baugrund gekauft“, erzählt Erich Demetz. Ganz nebenbei war er Trainer beim Skiclub Gröden und wurde 1963 dessen Präsident. Auf der Skipiste lernte er auch seine Frau Luisa („Für mich die beste Frau der Welt“) kennen. Er war Skilehrer auf dem Stiflser Joch, sie war seine Schülerin. Seit 1964 sind die beiden verheiratet.

Mehr Geld noch als mit seinen Betrieben in Gröden verdiente Demetz in den 60-er Jahren als Anlageberater eines

US-amerikanischen Investmentfonds. Er erlangte dadurch eine finanzielle Unabhängigkeit, die es ihm ermöglichte, nach der Weltmeisterschaft 1970 sein bisheriges Leben aufzugeben. Er schenkte die Geschäfte und das Hotel seinen Geschwistern, bis auf ein Sportgeschäft, das seine Frau behielt und das sie heute noch führt. Er selbst widmete sich der Kunst, was er heute noch tut.

Doch vorher war noch die alpine Ski-WM 1970 zu organisieren. Schließlich war es seine Idee gewesen, sich für diese WM zu bewerben. Fünf Jahre lang hatte er für diese WM gearbeitet, in der heißen Phase praktisch rund um die Uhr. Als die WM vorbei war, blieb er auf dem Weg zur Abschlussfeier im Verkehr stecken. Von einem stillen Plätzchen am Straßen-

rand schaute er sich das Feuerwerk an und beschloss, gar nicht mehr zur Feier zu gehen. Er fuhr nach Hause und sagte zu seiner Frau: „Wenn du gestattest, dann werde ich mir jetzt eine Auszeit nehmen.“

Er fuhr zunächst zur nordischen Ski-WM in die Hohe Tatra. Danach zog es ihn nach Moskau. Die bekannte Schauspielerin Marina Vladi, die er in seiner Jugend bei Filmaufnahmen in Gröden kennen gelernt hatte und mit der er auch heute noch sehr gut befreundet ist, führte ihn in die Intellektuellen-Szene der russischen (damals noch sowjetischen) Hauptstadt ein. „Ich brachte dort mehr als einen Monat. Es war eine wunderschöne Zeit, die mir für das Leben sehr viel gegeben hat“, schwärmt Demetz noch heute.

Der Skirennsport hat sich in eine sehr gute Richtung entwickelt, der Freizeit-Skilauf in eine schlechte.“

Erich Demetz

Er war sogar so begeistert, dass er beschloss, richtig russisch zu lernen. Das tat er dann so akribisch, dass er sogar die Werke eines Leo Tolstoi auf russisch lesen kann.

Es folgte der nächste Schritt in ein neues Leben. Erich Demetz hatte die Kunstschule besucht, weil er sich zur Kunst hingezogen fühlte. Dessen besann er sich wieder, und er beschloss, sich wieder der Kunst und der Ästhetik zu widmen. Die Malerei allein füllte ihn nicht

aus, obwohl er in verschiedenen renommierten Galerien in Italien, Österreich und Slowenien sowie bei der 7. und 8. Architektur-Biennale in Venedig ausstellte. Deshalb schrieb er auch Bücher über die Philosophie der Ästhetik. Seine Werke entstehen in seinem herrlichen Anstich in Lajen, den er 1973 (damals in baufälligem Zustand) zusammen mit Markus Vallazza gekauft hat. Inzwischen ist er der alleinige Eigentümer.

Sein neues Leben als Künstler hinderte Erich Demetz nicht daran, dem Skisport als Funktionär treu zu bleiben. Im Gegenteil: Er konnte sich sogar wieder mehr dem Skisport widmen. 1970 wurde er Vizepräsident des italienischen Wintersportverbandes FIS, und das ist er bis 1992 geblieben. Zwischen 1978 und 1980 war er auch Rennsportleiter der alpinen Ski-Nationalmannschaft. 1971 wurde er Mitglied des neu gegründeten FIS-Alpinkomitees. Von 1975 bis 1994 war er Vorstandsmitglied des Internationalen Skiverbandes

FIS. 1986 übernahm er den Vorsitz des Weltcup-Komitees, den er nach wie vor innehat. Damit sind nur einige wichtige Funktionen aufgezählt.

Nach der Weltmeisterschaft 1970 waren in Gröden alle etwas müde und haben gar nicht daran gedacht, weitere Ski-Großereignisse in ihrem Tal auszurichten. Doch Erich Demetz schaute wieder etwas weiter. Nach nur einem Jahr Pause brachte er wieder Weltcuprennen nach Gröden. Das Weltcupfinale 1975 war zu schauermäßig eine der größten Sportveranstaltungen, die es in Südtirol je gegeben hat. „Die Leute haben in Zelten übernachtet oder im Auto. So etwas habe ich sonst nur noch bei den Winterspielen 1994 in Lillehammer gesehen“, erzählt Demetz. Weltcuprennen standen seitdem in Gröden jedes Jahr

auf dem Programm. Nur viermal sind sie wegen Schneemangels oder schlechten Wetters ausgefallen. Zwischendurch gab es auch internen Widerstand, wie zum Beispiel bei der WM-Bewerbung 1995. Rückblickend sieht er dieses Scheitern gelassen: „Es ist für einen Ort viel besser, fixer Bestand des Weltcups zu sein, als eine WM auszurichten.“

„Ich war kein überragendes Talent.“

Erich Demetz über den Skirennläufer Erich Demetz

das macht ihn nicht so stolz wie die Schaffung einer vereinheitlichten Liftkarte 1970 in Gröden. Die Idee hatte er schon 1966, als er in Wolkenstein Präsident des Tourismusvereins und Skischulleiter war. „Bei uns hatte fast jeder Lift einen anderen Eigentümer, und so musste man überall eine andere Liftkarte lösen. Das war nicht praktisch. Und so habe ich zusammen mit der Firma Pandozzo aus Mailand ein elektromechanisches Skipass-System entwickelt, das 1970 erstmals bei 70 Anlagen in sechs Gemeinden eingeführt und verwaltet wurde. Darauf bin ich besonders stolz, denn es war der Vorläufer des Dolomiti Superski-Passes“, berichtet Demetz über diese seine Errungenschaft.

Gröden, so behauptet Demetz, habe in der Entwicklung des modernen Skisports überhaupt eine Vorreiterrolle gespielt. „Neben diesem Skipass-System wurden in Gröden auch die ersten Schneeräupen gebaut, die erste künstliche Beschneiungsanlage wurde 1971 auch in Gröden aufgestellt.“

„Als Funktionär“, so sagt er, „hat mich die Technik immer mehr interessiert als die Sportpolitik. Und ich glaube auch, dass der Rennsport sich in eine sehr gute Richtung entwickelt hat mit einer sehr interessanten Pistengestaltung und mit Läufern, die Idealisten sind und diesen Sport ausüben, weil sie ihn über alles lieben.“

Ganz anders sieht er die Entwicklung des touristischen Skilaufs: „Das Ski fahren auf den Pisten ist degeneriert. Es wird nur noch auf Pisten gebolt, die so glatt sind wie ein Billardtisch. Das hat mit dem ursprünglichen Skilauf nichts mehr zu tun.“

Erich Demetz hatte sich fest vorgenommen, mit 70 Jahren seine Tätigkeit als Funktionär zu beenden. Doch nun hat ihn FIS-Präsident Gian Franco Kasper gebeten, er möge doch weiterhin den Vorsitz des Weltcup-Komitees behalten. „Und einem so guten Freund kann ich diesen Wunsch wohl kaum abschlagen.“



Erich Demetz (Zweiter von rechts) ist ein persönlicher Freund des ehemaligen US-Präsidenten Gerald Ford (Zweiter von links).



Wie alles begann

Die Bewerbung für die alpine Ski-WM 1970

Dass es in Gröden 1970 eine alpine Ski-WM gab, dazu hat ein gewisser Maurice Martell seinen Teil dazu beigetragen. Nur wusste er es nicht. Martell war 1965 Bürgermeister von St. Gervais und Vorstandsmitglied des Internationalen Skiverbandes. Erich Demetz machte sich damals seine ersten Gedanken über eine mögliche Grödner WM-Kandidatur. Er hatte schon viele bekannte Ski-Orte gesehen und war der Meinung, dass Gröden sich nicht zu verstecken brauche. Und so fragte er eines Tages Maurice Martell, was er davon halte, wenn Gröden sich um die Ski-Weltmeisterschaft bewerben würde. „C'è magnific“, lautete Martells Antwort.

„Ich war damals noch jung und etwas naiv und dachte, Martell hätte es wirklich so gemeint, wie er es gesagt hat. Dabei hat er es nur aus Höflichkeit gemacht. Zum Glück habe ich das damals nicht verstanden“, erzählt Demetz heute mit einem Schmunzeln. Die Aussage von Martell hatte ihm damals Mut gemacht, es wirklich zu versuchen. Daheim in Gröden fand er schnell zwei wichtige Verbündete: Edmund Dellago, der viel von Wirtschaft verstand, und Tschucky Kerschbaumer, der damals der Macher in Gröden war und gute Verbindungen zur römischen Politik hatte.

Der damalige Präsident des italienischen Wintersportverbandes FIS, Fabio Conci, war gegen diese Bewerbung. Aber das hat Demetz, Dellago und Kerschbaumer nicht davon abgehalten, sie trotzdem einzureichen. Beim FIS-Kongress 1965 in Mamaia in Rumänien hat Gröden seine Bewerbung vorgestellt, und ein Empfehlungsschreiben des italienischen Ministerpräsidenten Aldo Moro. Während des Kongresses hatte das Bewerbungskomitee einen Einsatzplan erstellt. Im wahrsten Sinne des Wortes rund um die Uhr wurden die Delegierten der Verbände betreut, spätabends auch an der Hotelbar.

Kitzbühel scheiterte schon im ersten Wahlgang. Die Österreicher haben dann für Gröden gestimmt, das im zweiten Wahlgang 39 Stimmen erhielt. 37 wären nötig gewesen. Grö-



Annemarie Pröll, die erfolgreichste Skirennläuferin aller Zeiten, gewann in Gröden ihre erste WM-Medaille.

den hatte gewonnen. Nun hieß es die Ärmel aufkrepeln, denn in Gröden waren seit 1961 keine FIS-A-Rennen mehr ausgetragen worden. Das waren vor Einführung des Weltcups im Jahr 1966 die wichtigsten Rennen nach WM und Olympia. Weil die FIS immer eine WM-Generalprobe verlangt, wurden 1969 in Gröden erstmals Weltcuprennen ausgetragen, damals im Februar, zum gleichen Termin wie die WM.

Inzwischen lief die Organisations-Maschinerie auf Hochtouren. Insgesamt wurden damals neun Milliarden Lire ausgegeben. Das war für diese Zeit eine gigantische Summe. Die guten Verbindungen von Tschucky Kerschbaumer nach Rom machten sich vor allem bei der Finanzierung bezahlt. Dank eines Mini-Dekrets wurde ein guter Teil von der italienischen Regierung finanziert. Die Weltmeisterschaft selbst kostete eine Milliarde Lire. Die anderen acht Milliarden wurden in neue Pisten, Straßen, Kongresshäuser und Rathäuser investiert. Am Ende blieb ein Defizit von 85 Millionen Lire, von dem 70 Millionen das Land Südtirol und die Region gedeckt haben und den Rest die drei Grödner Gemeinden.

Bei der WM in Gröden hat das italienische Fernsehen RAI (damals gab es noch das TV-Monopol) erstmals in Farbe gesendet. Allerdings nur ins Ausland, denn in Italien war das noch nicht möglich. Die Datenverarbeitung der Zeitnehmung wurde in München vorgenommen, weil das Rechenzentrum der Firma Longines so groß war, dass man es nicht nach Gröden verfrachten hätte können.

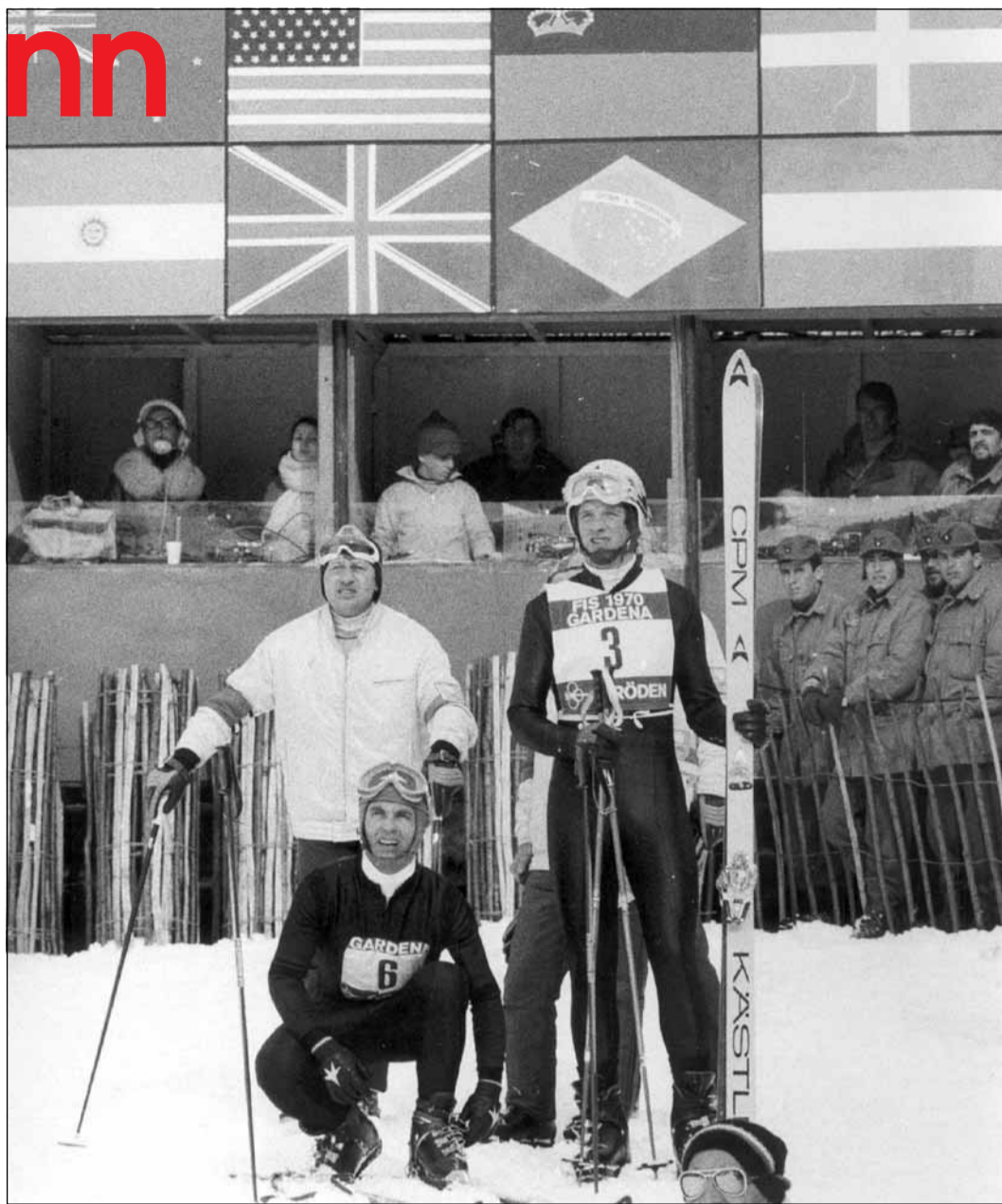
Sportlich weckte diese WM in Südtirol ein riesiges Interesse, weil Gustav Thöni fast über Nacht zum Star und großen WM-Favoriten geworden war. Doch bei dieser WM musste er noch seiner fehlenden Erfahrung Tribut zollen und ging leer aus. Dafür triumphierte er in Gröden fünf Jahre später, als er in einem denkwürdigen Finale seinen vierten Gesamtweltcup gewann.

den hatte gewonnen. Nun hieß es die Ärmel aufkrepeln, denn in Gröden waren seit 1961 keine FIS-A-Rennen mehr ausgetragen worden. Das waren vor Einführung des Weltcups im Jahr 1966 die wichtigsten Rennen nach WM und Olympia. Weil die FIS immer eine WM-Generalprobe verlangt, wurden 1969 in Gröden erstmals Weltcuprennen ausgetragen, damals im Februar, zum gleichen Termin wie die WM.

Inzwischen lief die Organisations-Maschinerie auf Hochtouren. Insgesamt wurden damals neun Milliarden Lire ausgegeben. Das war für diese Zeit eine gigantische Summe. Die guten Verbindungen von Tschucky Kerschbaumer nach Rom machten sich vor allem bei der Finanzierung bezahlt. Dank eines Mini-Dekrets wurde ein guter Teil von der italienischen Regierung finanziert. Die Weltmeisterschaft selbst kostete eine Milliarde Lire. Die anderen acht Milliarden wurden in neue Pisten, Straßen, Kongresshäuser und Rathäuser investiert. Am Ende blieb ein Defizit von 85 Millionen Lire, von dem 70 Millionen das Land Südtirol und die Region gedeckt haben und den Rest die drei Grödner Gemeinden.

Bei der WM in Gröden hat das italienische Fernsehen RAI (damals gab es noch das TV-Monopol) erstmals in Farbe gesendet. Allerdings nur ins Ausland, denn in Italien war das noch nicht möglich. Die Datenverarbeitung der Zeitnehmung wurde in München vorgenommen, weil das Rechenzentrum der Firma Longines so groß war, dass man es nicht nach Gröden verfrachten hätte können.

Sportlich weckte diese WM in Südtirol ein riesiges Interesse, weil Gustav Thöni fast über Nacht zum Star und großen WM-Favoriten geworden war. Doch bei dieser WM musste er noch seiner fehlenden Erfahrung Tribut zollen und ging leer aus. Dafür triumphierte er in Gröden fünf Jahre später, als er in einem denkwürdigen Finale seinen vierten Gesamtweltcup gewann.



Die Österreicher Karl Schranz (hockend) und Karl Cordin (rechts) schauen gespannt auf die Fahrten der Konkurrenten in der Abfahrt.

Das Tal wollte keine zweite WM

Wie die Grödner WM-Bewerbung 1995 und 1997 scheiterte

25 Jahre nach der ersten Weltmeisterschaft sollte in Gröden wieder eine alpine Ski-WM stattfinden. Das hatten sich Erich Demetz und Edmund Dellago gewünscht. Doch es kam anders.

1989 reifte in Erich Demetz die Überlegung, sich erneut für eine WM zu bewerben. Eine Weltmeisterschaft, so schwebte es Demetz vor, könne helfen, die Verkehrsprobleme in Gröden zu lösen. „Gröden hat ein Verkehrsaufkommen, das es nicht mehr verkraften kann. Neue Infrastrukturen für den Verkehr sind nicht finanzierbar, es sei denn durch eine Großveranstaltung. Dann wird ein großer Teil vom Staat finanziert. So war es zumindest damals noch“, sagt Erich Demetz.

Ein Bewerbungskomitee wurde gegründet, mit Markus Malsiner als Vorsitzendem. Malsiner war damals Präsident des Skiclubs Gröden. Demetz wollte ihn zu seinem Nachfolger aufbauen, doch später haben sich die beiden total zerstritten. Die Grödner bewarben sich für die WM 1995, unterlagen aber beim Kongress 1992 in Montreux gegen die Sierra Nevada. Damit hatten sie gerechnet und nahmen für 1997 einen neuen Anlauf. Doch in Gröden regte sich Widerstand. Gallionsfigur der Gegner war der „Grünen-Politiker“ Leander Moroder. Es kam 1992 zu einer Volksbefragung. „Wir waren es, die diese Volksbefragung wollten, denn die Bewerbung hatte nur einen Sinn, wenn das Tal dahinter stand“, erzählt Erich Demetz.

Die Befragung brachte eine knappe Mehrheit für die WM-Gegner. Damit war das Projekt Ski-WM in Gröden gestorben. „Die WM-Gegner haben Sekt getrunken. Wir aber auch. Ich kann mich noch erinnern, dass ich zu Edmund Dellago gesagt habe: Ohne diesen Stress mit der WM werden wir fünf Jahre länger leben“, erinnert sich Demetz an jenen Wahlabend.

Demetz behauptet übrigens, dass man den Wahlausgang hätte beanstanden können. Die WM-Gegner hatten zwar eine Stimmenmehrheit im ganzen Tal, aber die Mehrheit in zwei Gemeinden (Wolkenstein und St. Christina) war für die WM, und nur in St. Ulrich war eine Mehrheit dagegen. Doch er dachte gar nicht daran, das Ergebnis zu beanstanden, denn wie gesagt: Er ersparte sich eine Menge Stress.

Demetz behauptet übrigens, dass man den Wahlausgang hätte beanstanden können. Die WM-Gegner hatten zwar eine Stimmenmehrheit im ganzen Tal, aber die Mehrheit in zwei Gemeinden (Wolkenstein und St. Christina) war für die WM, und nur in St. Ulrich war eine Mehrheit dagegen. Doch er dachte gar nicht daran, das Ergebnis zu beanstanden, denn wie gesagt: Er ersparte sich eine Menge Stress.

Demetz behauptet übrigens, dass man den Wahlausgang hätte beanstanden können. Die WM-Gegner hatten zwar eine Stimmenmehrheit im ganzen Tal, aber die Mehrheit in zwei Gemeinden (Wolkenstein und St. Christina) war für die WM, und nur in St. Ulrich war eine Mehrheit dagegen. Doch er dachte gar nicht daran, das Ergebnis zu beanstanden, denn wie gesagt: Er ersparte sich eine Menge Stress.



Erich Demetz (Bildmitte) zwischen dem damaligen FIS-Präsidenten Marc Hodler (links) und Gian Franco Kasper (rechts), der damals FIS-Generalsekretär war und dann Hodlers Nachfolger wurde.

RAUCH

Drink nature. Experience pleasure. **Rauch.**

Ich brauch' wein RAUCH. **RAUCH**

www.rauch.cc

„Mein Ziel war ein Platz unter den ersten Zehn“

Der Schweizer Bernhard Russi gewann völlig sensationell die WM-Abfahrt 1970

„Am Start standen acht Fahrer, die ich zuvor nie geschlagen hatte. Mein Ziel konnte also nur ein Ehrenplatz unter den ersten Zehn sein“, sagt Bernhard Russi. Doch dann kam alles anders: Der Schweizer wurde bei der WM 1970 in Gröden mit gerade einmal 21 Jahren sensationell Abfahrtsweltmeister.

Der über Nacht gefallene Neuschnee machte das Rennen auf der Saslong am Sonntag, 15. Februar, zur Wachs- und Startnummernschlacht. Mit Nummer 15 hatte der talentierte Nachwuchs-

fahrer aber das große Los gezogen.

Die Schweizer Favoriten, Jean-Daniel Dätwyler und Söre Sprecher, konnten nicht mit den Schnellsten mithalten.

„Es war der emotional stärkste Augenblick in meinem sportlichen Leben. Es war ein Glückssieg, da ich nur als Nachwuchsfahrer an den Start gegangen war.“

Bernhard Russi

Minute das gesamte Wachs vom Belag.

Anstelle eines langsamen Rennens erwartete Russi ein Höllenritt über die ganze Piste, mit Sprüngen, die um einiges länger waren als im Training, und natürlich auch mit Kurven, die um vieles unruhiger waren.

„Meine Konzentration vermischte sich mit Wut und Enttäuschung und setzte somit ungeahnte Kräfte frei.“ Russi hatte nichts zu verlieren. Bereits in der ersten Kurve schlugen ihm Löcher und Gräben entgegen. Doch dies bereitete dem jungen Rennläufer kein Problem, denn er liebte es, durch diese tiefen Furchen getrieben zu werden. „Sie waren meine Spezialität“, erinnert er sich auch heute noch.

Dabei war Russi sozusagen nur als Nachwuchshoffnung zum Einsatz gekommen. Und dazu kam noch ein Missgeschick. Eine Woche vor dem Rennen hatte er sich bei einem Skitest die Hand gebrochen. „Ich habe mir gedacht, jetzt ist die Sache gelaufen. Doch die WM war eine einmalige Chance.“ Im Training ist er noch mit einer Manschette gefahren, die er dann im Rennen abnahm und sich über jeglichen Schmerz, besonders beim Abstoßen am Start, mit einem Urschrei hinwegsetzte.

In tiefer Hocke erreichte Russi die Kamelbuckel und be-

merkte, dass er sehr schnell unterwegs war. In der Tat: Russi ist an dieser berühmten Schlüsselstelle dann auch viel weiter als im Training gesprungen. Bei Ciaslat entdeckte er eine gewisse Bewegung im Publikum. „Ich spürte, dass etwas ganz Spezielles passiert.“

Im Ziel rief ihm sein um zwei Jahre jüngerer Bruder Manfred – ein Jahrhunderttalent, wie Bernhard noch heute sagt – lauthals zu: „Bestzeit!“

„Dieser Moment wird mich mein Leben lang begleiten und hat sicher auch entscheidende Weichen gestellt“, sagt der begnadete Springer, der am 20. August 2008 60 Jahre alt wird.

Auch nach der Nummer 15 wurde die Piste zusehends schneller. Russi, der als letzter Erste-Gruppe-Läufer eine Zeit von 2:24,57 Minuten erzielt hatte, musste deshalb noch einige Minuten bangen. Danach war aber die Hölle los. „Ich wusste nicht, was mit mir geschah.“

Auch sein Vater stand im Ziel und gratulierte ihm mit Tränen in den Augen: „Ich lass dich jetzt zur Siegerehrung gehen, aber vergiss nicht, wieder von der Treppe herunter zu kommen“, empfahl er seinem Sohn. Da-

zu Russi: „Mein Vater hat mir im richtigen Moment etwas Entscheidendes gesagt.“ Der neue Weltmeister war vom Sieg so überwältigt, dass er erst gegen 16 Uhr, als er im ORF-Studio in St. Ulrich zum Interview geladen war, realisiert hat, dass seine Schuhsohlen noch immer in „Rennposition“ befestigt waren und ihm beinahe den Blutfluss absperren.

Anschließend fuhr er ins Hotel nach Wolkenstein zurück. „Ich habe mir erwartet, dass die Hölle los ist, doch da war niemand. Erst im Zimmer, erstmals ganz mit mir alleine, habe ich realisiert, dass ich eigent-

lich gewonnen hatte. Ich habe den Helm in die Ecke geschleudert, um mich wachzurütteln, um zu kapieren, dass ich wirklich Weltmeister geworden bin.“

Im Zimmer passierte dann noch etwas Lustiges. Russi fand seine Kleider für die Siegerehrung im Eisstadion von St. Ulrich nicht mehr. Die Schweizer Teamverantwortlichen hatten wohlweislich vorgedacht und seinen Anzug bereits in den Gröden Hauptort gebracht. Im Trubel konnte er den Anzug nicht mehr finden und ließ sich von einem Mannschaftskollegen einen um zwei Nummern kleineren Anzug aus.

„Der Wirt vom Hotel Alaska, Vinzenz Mussner, fuhr mich zur Siegerehrung. Doch weil wir im Stau nicht mehr vorankamen und deshalb riskierten, die Feier zu verpassen, alarmierte Vinzenz die Polizei. Diese begleitete uns dann mit Blaulicht und Sirene zur Prämierung ins Eisstadion.“

Russi bekam sozusagen bereits bei seinem ersten WM-Einsatz die Krone aufgesetzt.

„Ich war nach diesem Rennen bereit, die Grundlagen für meine spätere Karriere zu setzen, also

vierte und fünfte Plätze einzufahren, um ein richtig guter Rennläufer zu werden.“

Diese Überzeugung machte sich bezahlt und gab Russi Recht. Nach dem WM-Titel in Gröden wurde er sogleich Schweizer Meister; zwei Jahre später Olympiasieger in Sapporo (1972) und vier Jahre später Silbermedaillengewinner in Innsbruck (1976). Insgesamt hat der Gentleman unter den Skiläufern zehn Weltcuprennen gewonnen, darunter neun Abfahrten und einen Riesentorlauf (in Mt. Ste. Anne 1971; Anm. d. Red.).

Das Ende seiner Karriere kam dann ganz plötzlich. Nach



Ein perfekter Stilist, aber auch ein großer Kämpfer: Bernhard Russi bei seiner WM-Abfahrts-Siegesfahrt 1970.

der WM-Abfahrt in Garmisch-Partenkirchen 1978, wo er 14. wurde, entschied er sich zum Aufhören. Ganz unspektakulär, gemeinsam mit seiner Frau,

und zwar auf der Heimfahrt vom Zielraum ins Hotel. „Jeder Lebensabschnitt geht einmal zu Ende“, sagt er, „so schön er auch gewesen sein mag.“

WM-Ergebnisse 1970

Männer

Slalom

| | |
|---|----------------|
| 1. Jean-Noel Augert (F) | 1:39,47 |
| 2. Patrick Russel (F) | 1:39,51 |
| 3. Bill Kidd (USA) | 1:39,53 |
| 4. Gustav Thöni (Trafoi) | 1:40,23 |
| 5. Alain Penz (F) | 1:40,54 |
| 6. Dumeng Giovanoli (CH) | 1:42,38 |
| 7. Peter Frei (CH) | 1:43,33 |
| 8. Hans Björge (N) | 1:43,59 |
| 9. Francisco Ochoa (E) | 1:43,73 |
| 10. Andrzej Bachleda (PL) | 1:43,94 |

Riesentorlauf

| | |
|--|----------------|
| 1. Karl Schranz (A) | 4:19,19 |
| 2. Werner Bleiner (A) | 4:19,58 |
| 3. D. Giovanoli (CH) | 4:21,15 |
| 4. Heini Meßner (A) | 4:22,11 |
| 5. Max Rieger (D) | 4:22,11 |
| 6. Andrzej Bachleda (PL) | 4:22,76 |
| 7. Kurt Schmid (CH) | 4:22,81 |
| 8. Patrick Russel (F) | 4:22,97 |
| 9. Alain Penz (F) | 4:23,04 |
| 10. Erik Haker (N) | 4:24,49 |
| 23. Helmuth Schmalzl (Gröden) | 4:27,28 |

Abfahrt

| | |
|---|----------------|
| 1. Bernhard Russi (CH) | 2:24,57 |
| 2. Karl Cordin (A) | 2:24,79 |
| 3. Malcolm Milne (AUS) | 2:25,09 |
| 4. Karl Schranz (A) | 2:25,46 |
| 5. Marcello Varallo (Corvara) | 2:25,32 |
| 6. Bill Kidd (USA) | 2:25,32 |
| 7. Rudi Sailer (A) | 2:26,12 |
| 8. Jean Pinel (F) | 2:26,59 |
| 9. Andreas Hansson (S) | 2:26,89 |
| 10. Rudd Pyles (USA) | 2:27,13 |
| 22. Eberhard Schmalzl (Gröden) | 2:29,23 |
| 33. Helmuth Schmalzl (Gröden) | 2:30,93 |

Kombinationswertung

| | |
|------------------------------------|-------|
| 1. Bill Kidd (USA) | 21,25 |
| 2. Patrick Russel (F) | 50,13 |
| 3. Andrzej Bachleda (PL) | 60,90 |
| 4. Max Rieger (D) | 66,31 |
| 5. E. Bruggmann (CH) | 69,29 |
| 6. Hansjörg Schlager (D) | 70,08 |
| 7. Peter Duncan (CDN) | 72,48 |
| 8. Aurelio Garcia (E) | 91,81 |
| 9. Francisco Ochoa (E) | 93,23 |
| 10. Keith Sheperd (CDN) | 99,31 |

Frauen

Slalom

| | |
|------------------------------------|---------|
| 1. Ingrid Lafforgue (F) | 1:40,44 |
| 2. Barbara Cochran (USA) | 1:42,15 |
| 3. Michele Jacot (F) | 1:42,20 |
| 4. Gertrud Gabl (A) | 1:42,26 |
| 5. Judy Nagel (USA) | 1:42,93 |
| 6. Marilyn Cochran (USA) | 1:43,34 |
| 7. Florence Steurer (F) | 1:43,55 |
| 8. Betsy Clifford (CDN) | 1:45,78 |
| 9. Berni Rauter (A) | 1:45,84 |
| 10. Gina Hathorn (GB) | 1:46,26 |

Riesentorlauf

| | |
|--|----------------|
| 1. Betsy Clifford (CDN) | 1:20,46 |
| 2. Ingrid Lafforgue (F) | 1:20,53 |
| 3. Francoise Macchi (F) | 1:20,60 |
| 4. Michele Jacot (F) | 1:20,62 |
| 5. Gertrud Gabl (A) | 1:20,87 |
| 6. Marilyn Cochran (USA) | 1:21,17 |
| 7. Rosi Mittermaier (D) | 1:21,19 |
| 8. Florence Steurer (F) | 1:21,30 |
| 9. Barbara Cochran (USA) | 1:21,76 |
| 10. Divina Galica (GB) | 1:21,92 |
| 27. María Roberta Schranz | 1:27,06 |

Abfahrt

| | |
|---|----------------|
| 1. Annerösli Zryd (CH) | 1:58,34 |
| 2. Isabelle Mir (F) | 1:58,84 |
| 3. Annemarie Pröll (A) | 2:00,43 |
| 4. Judy Crawford (CDN) | 2:00,65 |
| 5. Ingrid Gfölnner (A) | 2:01,00 |
| 6. Florence Steurer (F) | 2:01,25 |
| 7. Margret Hafen (D) | 2:01,34 |
| 8. Michele Jacot (F) | 2:02,17 |
| 9. Marilyn Cochran (USA) | 2:02,47 |
| 10. K. Christiansen (N) | 2:02,60 |
| 17. Evi Pitscheider (Gröden) | 2:04,47 |

Kombinationswertung

| | |
|------------------------------------|--------|
| 1. Michele Jacot (F) | 30,31 |
| 2. Florence Steurer (F) | 37,69 |
| 3. Marilyn Cochran (USA) | 41,84 |
| 4. Barbara Cochran (USA) | 51,78 |
| 5. Rosi Mittermaier (D) | 77,98 |
| 6. Annemarie Pröll (A) | 78,36 |
| 7. Gina Hathorn (GB) | 84,73 |
| 8. K. Christiansen (N) | 94,19 |
| 9. Conchita Puig (E) | 97,77 |
| 10. Edith Sprecher (CH) | 101,31 |



Mit weit aufgerissenem Mund zum WM-Slalom Sieg: Jean-Noel Augert aus Frankreich trat 1970 die Nachfolge seines legendären Vorgängers Jean-Claude Killy an.



Nicht erst beim Weltcupfinale 1975 stand der Ronc-Hang in St. Ulrich im Mittelpunkt des Skisportgeschehens. Bereits bei der WM '70 wurden auf der extrem steilen Piste dort die Slaloms durchgeführt.



Der „junge“ Thöni scheitert

Bei der Heim-WM 1970 stand der „junge“ Gustav Thöni erstmals im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Der damals 19-jährige Trafoier wurde vom legendären „Dolomiten“-Ski-sportjournalisten Pepi Außersdorfer als jener Läufer gepriesen, der „alle Stilarten, also auch die Schleuderschwingtechnik mit Schlittschuhschritten“, beherrscht. Allerdings brachte ihm das im Slalom und im Riesentorlauf nicht den erhofften Medaillengewinn ein: Im Slalom verpasste er eine Medaille als Vierter nur knapp (nach Rang drei im ersten Lauf), während er im Riesentorlauf bereits im ersten Durchgang wegen eines Innenskifehlers ausschied (im Bild die entscheidende Szene). Aber Gustav Thönis Zeit sollte noch kommen...

Der „Löwe von St. Anton“ bleibt cool



Im Slalom wurde er nach seinem Ausscheiden noch ausgepiffen, im Riesentorlauf schon wieder umjubelt: Karl Schranz zeigte bei der WM 1970, aus welchem Championsholz er geschnitzt ist. Im Riesentorlauf fuhr er in beiden Durchgängen Bestzeit.

Bemerkenswert: Damals wurden die beiden Durchgänge auf zwei Tage verteilt. Was angesichts der Länge des Rennens nicht verwunderlich war: Im ersten Lauf benötigte Schranz 2.15,15 Minuten (!), im zweiten immerhin noch 2.04,04. Mit seinen damals 31

Jahren war der „Löwe von St. Anton“ bereits der älteste Läufer im Feld. Aber er war noch immer gut genug, um der neuen Generation um Russi, Thöni & Co. erfolgreich Paroli zu bieten. Schranz bezeichnete während der WM '70 die Saslong eher abschätzig als

„Autobahn“. Ein Urteil, das er in der Folge oftmals revidierte. Im Bild die drei Medaillengewinner vom WM-Riesentorlauf, von links Dumeng Giovanoli (Dritter), Sieger Karl Schranz und der zweitplatzierte Werner Bleiner.

Mit 15 Jahren Weltmeisterin

Sie schlug den favorisierten Französisinnen ein Schnippchen: Betsy Clifford aus Kanada gewann bei der Ski-WM 1970 den Riesentorlauf – der bei den Frauen übrigens in nur einem Durchgang ausgetragen wurde. Das Besondere dabei: Zum Zeitpunkt des Titelergebnisses war Clifford erst 15 Jahre und acht Monate alt.

Das hielt sie aber nicht davon ab, sich in einem Hundertstelkrimi vor drei Französisinnen durchzusetzen. Um anschließend zu bekennen: „Ich bin bereits zum dritten Mal verlobt. Und das immer mit dem selben Jungen.“ Und da soll noch einer behaupten, dass bei der heutigen Jugend alles viel früher passiert...



Ingrid Lafforgue (Frankreich, links im Bild) gewann bei der Ski-WM 1970 ganz überlegen den Slalom und wurde im Riesentorlauf Zweite. Rechts der australische Sensationsritte in der Abfahrt, Malcolm Milne.

Skiweltcup.

Unter den Flügeln des Löwen.



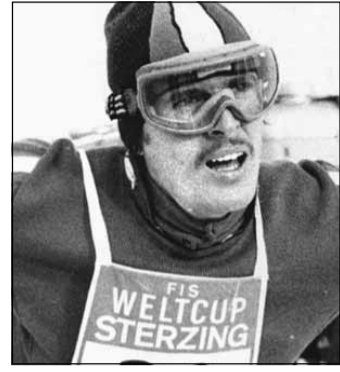
Grödner Weltcupläufer



ISOLDE KOSTNER

Gröden hat eine Vielzahl großartiger Skisportler hervorgebracht, aber weit über allen anderen steht **Isolde Kostner**. Niemand sonst aus dem Grödner Tal war annähernd so erfolgreich. Die Aufzählung ihrer ganzen Erfolge würde zu viel Platz beanspruchen. „Isi“, wie sie von allen genannt wurde, war zweimal Weltmeisterin im Super-G, hat drei Olympia-Medaillen gewonnen und zweimal den Abfahrtsweltcup. Sie hat insgesamt 15 Weltcuprennen für sich entschieden. Isolde Kostner war eine begnadete Gleiterin und machte mit dieser Fähigkeit ihre Schwäche bei den Sprüngen mehr als wett. Ihr Aufstieg war kometenhaft. Schon in ihrer ersten Weltcup-Saison 1993/94 feierte sie ihren ersten Weltcup-Sieg und holte bei Olympia in Lillehammer Bronze in der Abfahrt und im Super-G. 1996, in der um ein Jahr verschobenen WM in der Sierra Nevada, und 1997 in Sestriere gewann sie den Weltmeistertitel im Super-G. 2001 in St. Anton wurde sie in dieser Disziplin Vizeweltmeisterin. In der Zwischenzeit hatte sie beim Verband durchgesetzt, dass sie Valerio Ghirardi als Privattrainer haben durfte. Silber gab es ein Jahr später in der Olympischen Abfahrt in Salt Lake City. 2001 und 2002 gewann sie den Abfahrtsweltcup. Nach einem schweren Trainingssturz in Lake Louise 2003 wurde sie nie mehr die Alte und dachte auch immer öfter an die Gründung einer Familie. Das hat sie dann auch gemacht. Im nächsten Frühjahr erwartet sie ihr zweites Kind.

Der erste (und bei den Herren bislang einzige) Grödner Weltmeister war **Carletto Senoner**. Er gewann 1966 im europäischen Sommer in Portillo (Chile) den WM-Titel im Slalom. Die Pension Chalet in Wolkstein, die er ein Jahr zuvor errichtet hatte, nannte er fortan „Chalet Portillo“. Inzwischen ist das Portillo ein Vier-Sterne-Hotel und wird



Ein begnadeter Techniker, der aber nie den ganz großen Durchbruch schaffte: **Helmuth Schmalzl**.

immer noch von Senoner selbst geführt. Seine Karriere war von vielen Verletzungen geprägt. Deshalb hat er mit erst 24 Jahren schon im ersten Winter, in dem es den Weltcup gab, seine Karriere beendet.

Gemeinsam mit Senoner war in dieser Zeit auch **Ivo Mahlknecht** ein Aushängeschild. Allerdings blieb ihm ein Medaillengewinn bei Großereignissen stets versagt.

Für den ersten Südtiroler Weltcup-Sieg sorgte eine Grödnerin. Es war **Justi Demetz**, die Tante von Karen Putzer. In der ersten Weltcup-Saison 1966/67 gewann sie die Abfahrt von Sestriere, zeitgleich mit der Französin Marielle Goitschel. Danach dauerte es bis zum 25. Jänner 1986, ehe es den nächsten Südtiroler Weltcup-Sieg bei den Damen gab. Erneut siegte eine Grödnerin. **Michaela Marzola** gewann den Super-G in Megève. Ein weiterer Sieg gelang der Tochter des legendären Wahl-Grödners Gianni Marzola nicht mehr. Auch ihr Bruder **Ivan Marzola** war ein guter Skirennfahrer. Bei der Abfahrt in Gröden wurde er einmal Fünfter.

Darum beneiden ihn **Werner Perathoner** und **Peter Runggaldier**. Die beiden bislang erfolgreichsten Grödner Abfahrer waren auf der Saslong beide nie so gut platziert. Dafür ha-

ben sie sonst jede Menge Erfolge erzielt. Runggaldier gewann in der Saison 1994/95 den Super-G-Weltcup. In Whistler Mountain 1995 und Happonen 1996 feierte er seine beiden Weltcup-Siege, beide im Super-G. Außerdem war er 1991 in Saalbach Abfahrts-Vizeweltmeister. In Kitzbühel verpasste er sowohl in der Abfahrt als auch im Super-G den Sieg nur um wenige Hundertstel. Nur einen Podestrang weniger als Runggaldier hat **Werner Perathoner** im Weltcup vorzuweisen, nämlich deren elf. Auch er hat trotz riesigen Verletzungspechs im Weltcup zwei Super-Gs gewonnen, aber eine Olympia- oder WM-Medaille war ihm nie vergönnt.

In den frühen 70-er Jahren gehörten **Helmuth Schmalzl** und **Eberhard Schmalzl** zur erfolgreichsten Mannschaft, die die „Azzurri“ je hatten. Helmuth war ein großer Stilist im Riesentorlauf. Eberhard hatte seine Stärken eher im Slalom. Beide erreichten Top-Platzierungen, standen aber immer im Schatten eines Gustav Thöni. Helmuth Schmalzl ist jetzt Assistent von Günther Hujara als FIS-Renndirektor. Eberhard Schmalzl hat ein Sportgeschäft in St. Ulrich.

Vermutlich würden auch **Mauro Bernardi** und **Alex Giorgi** zu den Grödner Siegern von Weltcuprennen gehören, wenn zu ihrer Zeit nicht ein gewisser Ingemar Stenmark gefahren wäre. Bernardi war Ende der 70-er Jahre einer der weltbesten Slalomläufer. Giorgi hatte seine Stärken im Riesentorlauf und bei der WM 1982 in Schladming eine Medaille leichtfertig vergeben.

Ein guter Abfahrer war **Oskar Delago**, von dem Kristian Ghedina sagt, dass er sein erstes Vorbild gewesen sei. Und **Siegfried Kerschbaumer** war Europacupsieger und hätte im Weltcup wohl auch seinen Weg gemacht, wenn er wegen Rückenbeschwerden seine Karriere nicht vorzeitig hätte beenden müssen.

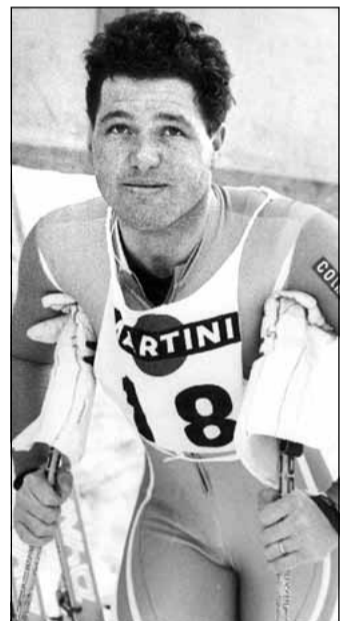


Hat ihr großes Talent nie ganz ausgeschöpft, sodass es nur zu einem Weltcup-Sieg reichte: **Michaela Marzola**.



Carletto Senoner war der erste Grödner Skiweltmeister, beendete aber während der ersten Weltcup-Saison seine Karriere.

Foto: Archiv Carletto Senoner



Kam über den Ruf eines großen Nachwuchstalents nie hinaus: **Oskar Delago**.



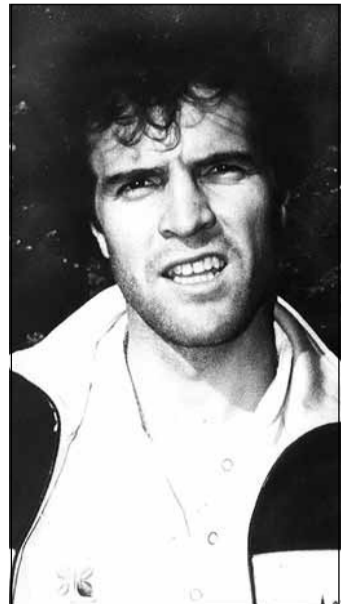
War ein harter Hund, der selbst die schwierigsten Verletzungen scheinbar problemlos wegsteckte: **Werner Perathoner**.



Erlebte 1983 in Gröden als Fünfter seine sportliche Sternstunde: **Ivan Marzola**.



Lass dich küssen, geliebte Super-G-Kugel: **Peter Runggaldier** gewann 1995 den Disziplinenweltcup und holte sich zudem auch noch Abfahrts-Silber bei der WM 1991 in Saalbach-Hinterglemm.



Alex Giorgi, begnadeter Riesentorlaufspezialist Anfang der 80-er Jahre.